

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 22. Februar.

8.

Wiederfinden.

Es waren einmal vier Studenten, die in Wien auf der Leimgrube mitſammen zwei Zimmer bewohnten; eines war ihr Salon, das andere diente allen viere zum Schlafzimmer. — Ich will die vier „Teufelskerle“ etwas näher beschreiben, den Längſten zuerſt und den Kürzeſten zuletzt. Ein Talglicht, von denen achtzehn auf ein Pfund gehen und oben eine Erbſe drauf — das gäbe ungefähr ein Modell, nach welchem ein Bildhauer die Statue meines Längſten verfertigen könnte. Sein kleines Köpfchen war mit wolligem Negerhaar geſchmückt u. das Geſichtchen hatten die Blattern ſanft geſträufelt. Wenn er in großer Toilette erſchien, trug er einen Frak, der in früheren Zeiten ſeinem älteren, aber kleineren Bruder gehört hatte. Seine engen Beinkleider waren um die etwas nach vorne gebogenen Kniee — weit geworden u. ſteckten in Stiefeln, welche bis in die Hälfte jener Gegend reichten, in der manche Leute Waden zu tragen pflegen, was aber mein Langer nicht pflegte. Sein Hut war hoch und hatte eine ſo beſcheidene Krümpe, daß nur ſcharfe Augen ſie bemerken konnten. — Im Studiren übernahm er ſich nicht und entſchuldigte ſich damit, daß er ein Hörer der Rechte ſei und nicht ein Studierender. — Durſt hatte er viel und es verdroß ihn ſehr, daß er ſich jährlich mit vier oder fünf Haarzöpfen begnügen mußte, weil ihm die Mittel fehlten, ſich mehrere zu kaufen. Dagegen war er gar nicht bigot und ſchimpfte gerne über die Beſchweftern — aber er lief jeder Schürze nach, was ihm ein Mal heinabe ſchlecht bekommen wäre. Er hatte Gelder erhalten und war daher im geliebten Weinhaufe ſehr beſchäftigt — da erblickte er im finſtern Hofe eine weiße Schürze; mit wenigen, aber langen Schritten und geübten Händen, erwischt er ſie richtig; feurig und innig wie David, umarmt und küßt er das gefangene Weſen, aber — „Swiniak, fluchtes, vermaledam-

tes!“ ſchrie die geküßte Figur — es war der böhmische Hauſknecht, der ſeinen zubringlichen Liebhaber am Kragen hielt. Leute mit Lichtern eilten herbei und retteten den in der Luft zapfelnden Langer, aus den Klauen des ergrimmeten Hauſknechts. Es wurde ihm nun nachgeſagt, der Hauſknecht hätte ihn um den Finger gewickelt. Ich will die Wahrheit dieſer Sage nicht verbürgen, aber daß er nie gern von einem Hauſknecht und von „um den Finger wickeln“ reden hörte, das kann ich beſchwören.

Der Zweite von den Vierern war ein außerordentlicher, Ordnung über Alles ſchätzender, ſtiller Sünder, neſtbei Hörer der Medizin. Medizin hören, iſt jedenfalls angenehmer, als Medizin riechen, oder wol gar einnehmen. Er war von mittlerer Größe und hatte nichts Beſonderes im Geſichte, als eine ſehr geſtrekte Naſe, die vielleicht noch länger gewachſen wäre, wenn ihr die Natur nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht und mit einem Querschnitte den Mund gebildet hätte. Dieſer aß gern gut u. viel, redete aber ſehr langſam. Er war ſtark in maliziös-wizigen Einfällen, nach deren trokener Vorbringung er höchſtens etwas ſtill vor ſich hin ſchmunzelte. Seinen Rok trug er gewöhnlich bis an's Kinn zugeknöpft und ging ſtets ſo ehrbar einher, wie ein Quäker. An ſeiner Bekleidung war übrigens nichts Erwähnenswerthes, als die einige Ellen langen Strümpfe. — Er ſammelte Bücher und war ſehr fleißig, was ihn aber nicht abhielt, den Mädchen im Hauſe auch ein Biſchen die Kour zu machen. Dieſer Mediziner war der Reichſte von den Vierern und die Andern räumten ihm ſtilkſchweigend gewiſſe Vorzüge ein.

Der Dritte ſtudirte die Rechte. Er war von mittlerer gedrungener Figur und trug gewöhnlich einen braunen Bekleſch. Daß er ſehr ſchnell ging und ſprach, kam ihm gut zu ſtatten, da er genöthigt war, in einigen Privathäuſern Unterricht zu geben. Dadurch gewöhnte er ſich an ununterbrochene Thätigkeit und er beſchäftigte ſich ſelbſt in den Ferien mit Aufführung von Theaterſtücken, wozu er immer Leute anzuwerben wußte.

Der Jüngste von den Vierern, war ein kleiner, runder Junge, der die Vorlesungen im polytechnischen Institute besuchte. Man konnte ihn sehr böse machen, wenn man ihn den Kleinen hieß — ach, er wäre so gerne schon groß gewesen. Zu studiren hatte er nicht viel, denn er war so listig, sich gleich zu merken, was die Professoren vortrugen und so blieb ihm Zeit genug, allerlei Passionen zu haben. Die Mineralogie beschäftigte ihn etwas, aber noch mehr das Sammeln von Theaterstücken. Am liebsten, glaube ich, hätte er eine Sammlung von lebendigen, weiblichen Theaterstücken gehabt; — in diese würde er aber gewiß keine alten, schlecht konservirten aufgenommen haben, obschon seine Komödienbücher alle viel gebraucht waren. Von diesem Kleinen könnte ich eigentlich am meisten erzählen, denn ich will es nur gerade heraus sagen: dieser, nicht klein sein wollende Kleine — war ich selbst. Zu meiner Satisfaktion darf ich aber gleich dazu setzen, daß ich seither nach allen Richtungen bedeutend gewachsen bin.

Von der bunten Studentenwirthschaft, die wir führten, will ich schweigen — wir waren oft am lustigsten, wenn wir am wenigsten Geld hatten, so wie die Kanarienvögel am ärgsten schreien, wenn sie Hunger haben. Einer spielte dem Andern lose Streiche — und doch, wenn Einer etwas hatte, hatten Alle ihren Theil daran.

Ein absolvirter Theologe war zum Zus übertreten u. nachdem er dies zwei Jahre getrieben, ging er mit mir in die Polytechnik. Sein Vater gab ihm nichts mehr und der arme Teufel hätte in Verzweiflung gerathen müssen, wenn ein Student, der Theologie und Zus gehört, in der Polytechnik, oder überhaupt verzweifeln könnte. Der Grobmuthsteufel erwachte in den Vierern und der Ex-Theolog-Jurist wurde als Polytechniker in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Wir gelobten, Alles mit ihm zu theilen, was in jenem Augenblicke leicht auszuführen war, denn wir hatten gerade Alle zusammen — Nichts. Doch die Zeiten besserten sich, No 1, 2 und 3 gaben unserm Schützlinge abwechselnd die Kost und ich, als der Kleinste, mußte dem alten Brandsuchs, der um nichts größer war als ich, zu mir in's Bett nehmen! — Die Andern bewiesen mir aus der Geschichte, daß Achilles und viele große Männer des Alterthums u. Mittelalters zu zweien in einem Bette geschlafen hätten — das machte sehr wenig Eindruck auf mich, im Gegentheile schien es mir schicklicher, daß kleine Männer Paarweise zusammen schlafen gingen. Ich hatte jedoch in meinem Bette so manche Leiden zu erdulden u. bedachte, daß es vielleicht nicht übel wäre, wenn dieselben auf zwei Personen vertheilt würden, — nahm also die große Astenparthei in mein La-

ger auf. — Mein alter Student hieß wie Jean Paul, war aber weniger witzig und mehr verliebt, als sein Namensvetter. Unter Andern, war er ein Mal in die Tochter eines Doktors vernarrt. Ich hatte gerade damals ein Paar himmelblaue, anliegende Beinkleider, die mein Stolz waren; wenn ich recht Effekt machen wollte, trug ich dazu ein Paar ungarische Stiefeln mit ungeheuren Quasten vorne d'ran. Dem verliebten Jean Paul mußte ich sehr gut in diesem Anzuge gefallen; denn so oft er eine recht erfolgreiche Fensterparade bei seiner Doktorstochter machen wollte, sollten meine blauen Hosen, an seinen Beinen, die Geliebte verblenden helfen. Ein guter Kerl, wie ich war, lieb ich ihm diesen wesentlichen Bestandtheil meiner Reize oft genug. Was er damit gewonnen, weiß ich nicht.

Das Schicksal jagte uns nach allen Strichen der Windrose auseinander u. wir verloren uns zum größten Theile gänzlich aus dem Gesichte, da Jeder einem andern Berufe folgte; nur mit einem blieb ich fortwährend in Verbindung.

Nach 15 Jahren erhielt ich einen Brief, den ich zum Theil hier abschreibe: „Euer Gnaden werden mir verzeihen, daß ich es wage, an Euer Gnaden zu schreiben. Sie werden sich vielleicht meiner nicht mehr erinnern, aber ich habe so viel von Ihnen gehört u. finde jetzt gerade Gelegenheit und so schreibe ich Ihnen. Mir geht es, Gott sei Dank, recht schlecht! Es möchte aber Alles gut sein, wenn nur das verfluchte Weib nicht wäre und der Haufen Kinder. Das Weib zankt den ganzen Tag, das möchte noch hingehen, denn bei Tage bin ich wenig zu Hause, wenn sie nur wenigstens in der Nacht Ruhe gäbe! Da bete ich oft: Herr gib ihr die ewige Ruhe im Himmel, sonst bekomme ich keine auf Erden! Ich bleibe Euer Gnaden unglücklicher Diener Jean Paul“ Er war Zollaufseher an der Gränze. Armer Jean Paul!

Noch 15 Jahre später wurde ich eines Tages zum Diner bei einem hochgestellten Herrn eingeladen. Bei meinem Eintritte in den Salon fand ich nur zwei Freunde anwesend. Ein sanddünner, alter Herr, mit schneeweißem Haar, rothem Gesichte und vorgebogener Haltung, wurde mir als der Landrichter N. vorgestellt — es war unser Langer, der mir jetzt nicht mehr lang vorkam; er ist keinen Zoll größer als ich. Nach der wie gewöhnlich geäußerten Freude des Wiedersehens, wunderte er sich über mich, daß ich so sehr gewachsen sei — eine Bemerkung, die ich in jeziger Zeit nicht mehr zu hören erwartete. Drolligerweise staunte er auch, daß das Gesicht des Herrn vom Hause, unseres alten Genossen im braunen Pefesch, Falten bekommen habe. Der nahm ihn schweigend bei der Hand, stellte ihn vor einen Spiegel und zeigte ihm die

eigenen
schuldb
be, d
weiße
der ge
senhei
nicht
bei al
gange
ben n
Nu
— es
Quä
ich er
Nu
sein
Weib
halb
men.
einne
W
zu wa

Da
lebend
nur d
die ur
Wir f
dann
fängt
Mitta
Abend
nicht
seiner
leben
zweien
fällig.
und z
und d
machen
derniff
der B
die M
wenn
ihn in
Nase
weg i
dann
Tasche
blik l
geht e
glatt e
Winke
währe
unrein
keinen
nur d

eigenen weißen Haare. Doch der Landrichter entschuldigte diese, mit der gewissenhaften Angabe, daß alle Glieder seiner Familie sehr zeitig weiße Haare bekämen. — Mir kam er vor wie der gewisse Mann, der nach vieljähriger Abwesenheit in seinen Geburtsort zurückkehrte und sich nicht genug darüber verwundern konnte, daß bei all den großen Veränderungen, die vorgegangen, die Schulkinder doch so klein geblieben waren, wie bei seiner Abreise.

Nun nannte man mir den zweiten Fremden — es war der Professor N. — unser ehrbarer Quäker — er hatte sich sehr wenig verändert u. ich erkannte ihn sogleich.

Nun wurde gefragt um Jean Paul. Gott hat sein Gebet erhört und ihn von seinem bösen Weibe erlöst, doch der Unglücksengel hat sich bald darauf eine andre, noch ärgere genommen. Im Amte ist er jedoch vorgerückt u. Zoll-einnehmer geworden.

Was ich bin, sage ich nicht, denn es ist viel zu wenig für meine Wünsche. —1—

Der menschliche Schatten.

Daß der Schatten viel Aehnliches mit einem lebenden Wesen hat, sieht auch das blöde Auge, nur daß er manche Eigenthümlichkeiten zeigt, die uns abgehen; und zumeist sind es Vorzüge. Wir sind am kleinsten zu Anfange, wachsen dann und schrumpfen wieder ein im Alter; er fängt seinen Lebensstag lang an, schrumpft um Mittag zusammen und wird wieder lang am Abend. Er will offenbar zeigen, daß er doch nicht Alles macht, wie wir. Dabei weiß er an seiner Größe immer, welche Zeit es ist. Wir leben in drei Dimensionen; er begnügt sich mit zweien; aber das macht ihn nur weniger schwerfällig. Bei allen Versuchen, etwas Anderes aus uns zu machen, als wir nun eben sind, setzt uns die dritte Dimension, dies dik- und steif-machende Prinzip des Raumes, die größten Hindernisse entgegen. Wie wir uns drehen mögen, der Popf bleibt uns immer hinten hängen und die Nase immer vorn stehen. Aber der Schatten, wenn ihm sein Popf nicht mehr gefällt, schiebt ihn in sich hinein, weg ist er; gefällt ihm die Nase nicht mehr, er schiebt sie in sich hinein, weg ist sie; bald wachsen ihm die Arme lang, dann steckt er sie in seinen Leib, wie in eine Tasche, weg sind sie, und im nächsten Augenblick langt er wieder weit damit hervor. Jetzt geht er aufrecht an einer Wand, jetzt huscht er glatt am Boden fort, jetzt knift er sich wie ein Winkelmaß; er läuft durch Dick und Dünn, während wir sorgsam die Wege wählen; unreinigt sich dabei keine Stiefeln, thut sich an keinen Steinen weh, ersäuft in keinem Wasser, nur das Feuer scheut er noch mehr als wir sel-

ber. Er läuft sogar durch andere seines Gleichen durch. Die Schatten, die sich treffen, machen sich nur etwas schwarz, statt daß, wenn sich zwei Menschen begegnen, sie sich etwas weiß zu machen pflegen.

Theater- und Musikzeitung.

Wien. Ich beginne mit einem Todtenschein, welchen ich dem im Burgtheater aufgeführten Lustspiele: „der Erbgraf,“ von Pannasch, auszustellen gezwungen bin und den das Publikum bereits unterschrieben hat. Wann werden einmal die Dichter zu der Einsicht kommen, daß man recht wirksame Tragödien, aber deshalb noch keine Lustspiele schreiben könne. Grillparzer hat einen Lustspielversuch gewagt und Herr Pannasch schloß sich nun diesem Fürsten des Trauerspieles an. Es kommt mir eben so vor, als wenn Restroy den Einfall bekommen würde, ein Trauerspiel zu dichten. Das Resultat wäre nicht günstiger, als jenes, welches sich beim „Erbgrafen“ ergeben hat. Dem Stücke fehlt vor Allem die Reichhaltigkeit und das Interessante der Handlung, die Intrigue liegt zu klar vor den Blicken, sie kann die Theilnahme nicht erweken. Dafür bieten einige Schönheiten in der Sprache eine kleine Entschädigung. Die Darstellung war parthienweise gut. Dem Neumann u. die H. Richter und Lukas waren verdienstlich; obwol den beiden letzteren eine bessere Gedächtnißübung anzuempfehlen wäre. Dem Drchester widerfuhr die Ehre ausgezischt zu werden. Die guten Leute werden sich noch daran gewöhnen u. halten dann Zischlaute für Beifall. Es ist alles möglich! Die bereits von mir für den 13. d. M. annonzierte „Vielka“ wird erst am 18. in die Szene gehen, weil eine Dekoration nicht wunschgemäß ausgefallen war. — Am Faschingdienstag war ein merkwürdiges Repertoire. Burgth.: „Glück bessert Thorheit.“ Operntheater: „Der Mädchenraub,“ ein Ballet. Leopoldstadt: „Tanzmeister Baurerl.“ Josephstadt: Döbler und der „Ritter Wendelin.“ Das Schrecklichste der Schrecken war aber der „Fridolin,“ welcher im Theater an der Wien dargestellt wurde. Sind wir um solche genussreiche Theaterabende etwa auch zu beneiden???

E. Norbert.

* In Paris hat eine Posse im Theater der Folies dramatiques ein wahrhaft olympisches Lachen erregt. Den Vorwurf hat der neue Planet abgegeben, dessen Gevatter Sonne und Mond, auch die Pariser Industrie kennen lernen wollen; denn der Franzose, vor allen Dingen echt national, bezieht Himmel u. Erde auf sein Paris, das er den Mittelpunkt der Zivilisation nennt. Die Sonne, in orangefelben Taffet gekleidet u. mit allerlei glänzendem Kitz-

ter behängt, mit kupfernen Strahlen prangend, schreitet gravitatisch einher; neben ihr erscheint der Mond in blaßblauem Kleide, das mit Wolken bezogen ist. Die beiden Himmelsgestalten gerathen in allerlei Händel mit den Gaminen; sie besuchen Waarenläden und Puzmacherinnen, über deren freche Betrügerei sie staunen, da über den Sternen ihnen solche Vrellereien nicht vorgekommen sind. Sie reisen mit einem Dampfwagen auf der Paris-Planetensisenbahn, die sicherer ist, als Rothschild's Nordbahn, nach dem neuentdeckten Himmelskörper. Auch Modesthorheiten werden verspottet; die Dejazet und die Rachel, die Arabi und die Dorval, welche um eine Rolle in der Ponsard'schen Agnes sich neulich so laut und heftig gezankt; die Rose Cheri und selbst Eugen Sue werden gezeißelt. Das Stück hat zwei Verfasser; die neue dramatische Kompagnie heißt Cornon und Grangé, und die Firma hat rasch Glück gemacht.

Mignon- Zeitung.

Rom. Wie hart auch die vielkantigen, scharf gezeichneten Eigenthümlichkeiten der Engländer in und außer dem Salon sonst mit dem Präjudiz römischer Exklusivität zusammenstießen, so gehen doch jetzt beide Elemente je länger je mehr einen friedlichen Gang neben einander hin. Gern glauben wir, ohne viel gegenseitige Sympathien; doch aber hat sich der hohe römische Adel in allem Ernste für englische Nationalvergünstigungen zu begeistern angefangen und die Fürsten Odescalchi und Ghigi haben sich nun ein für alle Mal an die Spitze der im vorigen Pontifikat von der Regierung verbotenen, jetzt stillschweigend ignorirten englischen Pferderennen und Huntings gestellt. In unserer sonst so stillen Campagna tobt nun Tag ein Tag aus dieses verbundene Römer- und Engländerthum in Forhunting und Steeplechase. Lord Chesterfield hat seinen Landsleuten 80 Spürhunde dazu für den ganzen Winter zur Verfügung gestellt, und da denken denn die Meisten an die Hezpeitsche und nur ausnahmsweise bekümmern sich einige aus diesem so zahlreichen Publikum um die römischen Kunstschätze der alten u. neuen Zeit und um all das andere, durch welches sonst der Aufenthalt in Rom einem wahrhaft gebildeten Geiste werth und theuer wird. — Der Beginn unseres diesjährigen öffentlichen Karnevals ist auf den 6. Febr. angesetzt, Ende auf den 16. Februar. Den Vorbereitungen darauf nach zu schließen, wird er uns bei dem andauernden Enthusiasmus des Volks für Pius IX. eine Reihe der ausgesuchtesten und glänzendsten Festtage bringen.

Etwas von ALEM. Aus den Berichten eines Baptisten-Missionärs im westlichen Afrika

erfährt man, daß es in Kalabar noch Menschenopfer gibt. Als der Sohn des verstorbenen Königs starb, und die alte Mutter Niemanden mehr hatte, dem sie ihr Eigenthum vererben sollte, ließ sie eine Menge Sklaven theils lebendig vergraben, theils hinschlachten. Das Todtenopfer bildeten 30 Negerinnen, 40 Neger und Kreolen; in das Grab, welches den Leichnam aufnahm, wurden 30 Negerinnen lebendig mit versenkt; trotz der Bemühungen der Missionäre konnten sie den König Gyimba nicht dazu bewegen dies zu verhüten. Der „Patriot“ hofft, daß die brittische Regierung in irgend einer Weise diesen Gräueln ein Ende machen werde.

** (Bequeme Verlebensfischei.) Vor Kurzem ereignete sich in Breslau der seltene Fall, daß bei Gelegenheit eines Aulsternschmauses in einer Weinhandlung eine ansehnliche weiße Perle in einer holsteinschen Aulstern vorgefunden wurde. Unzweifelhaft übersteigt der Werth dieser echten Perle mehrfach die Kosten für einige Duzend Aulstern. Es fragt sich nun, ob es spekulativer sei, Aulstern zu essen und ruhig im Weinhauser sitzen zu bleiben, als der bisweilen gefährlichen Verlebensfischei nachzugehen? — Vielleicht erleben wir noch ein Traktätlein über diese wichtige Frage.

** „Du darfst nicht hinüber!“ rief ein Polizeisoldat einem Russen zu, der nach Wassili Ostrow über den erst zugefrorenen Strom wollte; „es ist streng verboten, Jemand hinüber zu lassen.“ Der Russe huschte doch vorbei und kam glücklich an das andere Ufer. — „Zurück!“ schrie ihm wieder ein Polizeisoldat, „zurück! es ist scharf befohlen, Niemanden über das Eis zu lassen.“ — „Sei doch kein Narr! ich bin ja glücklich herübergekommen, laß mich hinauf!“ — „Zurück! Ich habe dir gesagt, ich darf Niemand herüber lassen.“ Und der Waghals wurde zurückgestoßen. Andere Stellen, als die er schon erprobt hatte, kannte er nicht: er mußte umkehren. — „Zurück!“ brüllte ihm wieder der jenseitige Wächter schon von Weitem entgegen, „es ist verboten herüberzukommen, gleich zurück!“ — So war der kühne Gäßgänger in Gefahr, auf den Befehl der verständigen Polizeidiener entweder auf dem Eise hin und her zu wandern, bis ein ihn erlösender Befehl kam, oder zu ertrinken. Der Magnet „na wotke!“ (Trinkgeld) zog ihn endlich empor.

** Zu Berlin hat dieser Tage eine merkwürdige Verhaftung in Folge der Geständnisse einer ziemlich eleganten Gaumergesellschaft stattgefunden. Sie betraf einen Schuhmacher, welcher sich damit beschäftigt hatte, gewiß nicht ohne Eigennuz, den Dieben Papiergeld in die Sohlen einzunähen. Bei Gelegenheit der versuchten Bestechung eines Gefangenwärters ist diese noble Kundschafft ans Tageslicht gekommen.

Feb
klären
unterk
thätig
zwei
den d

M
Bühne
interess
stian“
(Gamo
23. mi
(die L
falvi (L
hin her
gel in
in „Eu
April d
theilen
Parten
Sperre
noch h
dem L
Engage
nicht i
auf G

De
der des
Lerche
nach d
mender
die lieh
lust wi
ternd,
Jünger
Geschik
blifum
mer di
sie fühl
niger L
rer St
entran
drange
eine ja
das W
mer se
digt du
Publik
wenn
der Lh
bliebe
nung d
dauer
gestatte
hr. F
Applau
nigg g
tung a
ihr W
nen S

* * Im Hause der Gemeinen nahm am 8. Febr. Daniel O'Connell das Wort, um zu erklären: ein Viertel der Bevölkerung Irland's unterliege dem Hunger; wenn das Haus nicht thätig u. großmüthig eingreife, so würden bald zwei Millionen Menschen von dem Boden der Schwesterinsel verschwinden.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Das Repertoire dieser Bühne verspricht in der laufenden Woche besonders interessant zu werden; für heute ist „Dem Sebastian“ anonzirt, worin die H. Beck und Wangel (Camoens und Abayalbos) auftreten. Morgen, am 23. wird Szafó's neues Drama: „Könnyelműk“ (die Leichtsinrigen) zum Benefiz der Dem. Laborfalvi (falls die jezt unapäßliche Benefiziantin bis dahin hergestellt ist) gegeben. Am 24. singt Hr. Wangel in „Linda“ und am 27. Hr. Beck den Nihon in „Lucia.“ — Auch über die Preiserhöhung vom 1. April angefangen, können wir bereits Näheres mittheilen; die neuen Preise sind: Parterre 30 fr., Parterre-Sperritz 50 fr., zweiter Stof 20 fr. und Sperritz des 2. Stofes 30 fr. G.M.; also zum Theil noch höher, als früher im deutschen Theater! Mit dem Baritonisten Beck steht die Direktion wegen Engagement in Unterhandlung. (Er scheint also nicht in Hamburg engagirt zu sein.) Hr. Jurety geht auf Gastrollen nach Großwardein. 5.

Deutsches Theater. (Konzert der Mitglieder des städt. Theaters im Redoutensaal.) Wie die Lerche, deren Nest ein neidischer Witz verheerte, nach dem Gewitter erst schüchtern hinter dem schirmenden Zweige hervorlugt — dann aber, wie sie die liebe Sonne leuchten sieht, die milde Frühlingsluft wieder wehen fühlt, in lautem Jubel schmetternd, hoch in die Lüfte steigt; so traten auch die Jünger der Kunst, deren Tempel ein schreckliches Geschick verheerte, Anfangs schüchtern vor das Publikum hin; doch als sie sahen, daß ihnen noch immer die Sonne herzlichen Wohlwollens leuchte, als sie fühlten, daß ihnen die lauen Frühlingslüfte inniger Theilnahme entgegenwehen, da fiel ein schwerer Stein von der beklommenen Brust u. die Töne entzogen sich leicht dem Herzen der Künstler und drangen zum Herzen der Zuhörer, so zwischen beiden eine zarte unsichtbare Brücke bildend. Befriedigt durch das Bewußtsein, die trefflichen Künstler noch immer sein nennen zu können, und noch mehr befriedigt durch die ausgezeichneten Leistungen, brach das Publikum in oftmaligen stürmischen Beifall aus und wenn wir auch die Hälfte desselben auf Rechnung der Theilnahme an dem harten Mißgeschick stellen, bliebe noch immer genug, als würdige Anerkennung der verdienstvollen Leistungen, übrig. Wir bedauern nur, daß es der Raum dieser Blätter nicht gestattet alles einzelne nach Gebühr zu würdigen. — Hr. Forst, der mit lang anhaltendem stürmischem Applaus begrüßt wurde, sprach einen von Levitschnigg gedichteten Prolog, und wenn schon die Dichtung an und für sich eine kostbare Perle ist, wurde ihr Werth durch die herrliche Fassung — wir meinen Forst's treffliche Deklamation — noch erhöht.

Mad. Mink, lebhaft empfangen und applaudirt, brillirte in einer Arie aus „Marie di Rohan“ — bekanntlich eine ihrer besten Partien — und im Sertett aus „Lucia“; Lezteres, in welchem auch unsere trefflichen italienischen Sänger Bianchi, Paltrinieri und Rocca die Zuhörer entzückten, mußte wiederholt werden, ebenso das von den H. H. Paltrinieri und Rocca köstlich vortragene Aufopduett aus „Don Pasquale“ u. der Judenchor aus „Nabucco“, in welchem auch die Solofänger Mad. Mink, dann der herrliche Tenorist Bianchi, die H. H. Rocca, Paltrinieri u. s. w. mitwirkten. Von den deutschen Sängern hörten wir eine Nocturne nach Meyerbeerschen Motiven und das Terzett aus „Tell“, in welchem Hr. Peretti seinen Part, trotz der hohen Lage, so hinreißend schön sang, daß er oft vom lautesten Beifall unterbrochen wurde; neben ihm zeichnete sich auch Hr. Stoll durch den gebiegten Vortrag und Hr. Reichmann durch seinen ausdrucksvollen kräftigen Gesang aus. Auch Mad. Kallis erntete für ihre feurige Deklamation lauten Beifall. Das Violinkonzert des Hrn. Strohmayer und die präzis exekutierten Ouvertüren trugen das Ihrige zu jener allgemeinen Zufriedenheit bei, mit der das gesammte Publikum diesmal den sehr gut besuchten Saal verließ. — Die Brutto-Einnahme betrug 419 fl. G. M. M. 8.

Diner Theater. Den 15. d. M. ward von der Forst'schen Gesellschaft das phantastische Ballet: „Gisella, oder die Willis“ gegeben. Wir haben uns über den Werth der Gründung dieses Ballets bereits ausgesprochen. Zur Darstellung eines Ballets, damit dieses interessant, amüsant u. imponant werde, gehört sehr viel, so viel, daß es für Provinz-Bühnen, wo man auch alle anderen dramatischen, melodramatischen und sogar Opern-Werke würdig darstellt wünscht, platterdings unmöglich ist, eine Inszenirung in der angegebenen Art ohne extra-ordinäre Zuflüsse zu Stande zu bringen. — Der Besuch, sowie der Beifall, war unter dem Verdienste der Tanzenden, worunter sich die eminente Dem. Domenichetti, Hr. Crombè und Marie Merjat besonders auszeichneten. — Köstlich war in dem vor dem Ballette gegebenen landlich'n G'spaß Hr. Rett, der wirklich entzückte. — Den 18. d. M. „Das Mädchen vom Theater.“ Lustspiel von Felsmann. Die Tochter (Dem. Bruckbren) eines Registrators (Hr. Korn) geht, um ihr Glück zu machen, als Sängerin zum Theater. Die Verlegenheiten, die ihr durch List erschlichener Urlaub dem italienischen Kapellmeister Depauli (Hr. Desloges) verursacht, die Triumphe, welche die Sängerin feiert und von welchen ihre Heirath mit einem Grafen (Herr Wauer) die Krone bildet, machen den Inhalt des Stükes aus, das, mit vielen witzigen und zeitgemäßen Ein- und Ausfällen gewürzt — sehr amüsante. Die Darstellung war ziemlich gerundet und vorzüglich wurde von Seite der Dem. Bruckbren und der H. H. Desloges, Wallburg (als Kunst-Enthusiast) u. Gysi (Baron Denor) gespielt. Wäre der transdanubianische Rezensent (?) Herr v mit dem Gedankenstrich, welcher nun, wegen Mangel eines andern Gallableiters jenseits des Stromes, das Diner Theater seiner Aufmerksamkeit würdigt, in dieser Vorstellung gewesen, er hätte das Haus vielleicht ohne Indignation verlassen, es wäre denn, daß ihm Hr. Wallburg zu enthusiastisch gewesen sein würde. Uns Alltags-Menschen hat er vollkommen befriedigt u. können wir auch nicht Alles gut heißen (wo kann

man das? !), so gehen wir doch mit einem billigen Maßstab u. mit Berücksichtigung aller Umstände an das großartige Rezensenten-Werk. Hätte dieses Hr. n mit dem Gedankenstrich gethan, so würde er sich weniger indignirt haben, um so weniger, als Herr Bauer den Junker Kaspar, diesen eigenwilligen, nur auf seine physische Kraft pochenden Halbmenschen, wol nicht viel greller gab, als ihn der Verfasser des „Zeitgeistes“, dieser burlesken und grotesken Ausgeburt der Verirrung eines dramatischen Dichtertalentes, zeichnete. Uebrigens hat sich Herr Bauer in mancher Rolle schon als denkender Mime bewährt und verdienten Beifall geerntet, ist daher jedenfalls einer Schonung würdig. *Vero.*

Localbemerker.

— Der Heizapparat des deutschen Theaters ist nun auch amtlich untersucht worden! Es wurde zuerst 36 Stunden lang mit Anwendung von 4 Pferden geheizt und eine an der Mündung der Röhren angebrachte Hütte wurde dadurch wol in sehr hohem Grade erhitzt, brannte aber dessenungeachtet nicht. Die löbl. Kommission begnügte sich damit nicht, sondern ließ, vermuthlich aus Theilnahme für die Direktion, — um diese Angelegenheit des Publikums selbst von jeder Ahnung eines Verdachtes zu reinigen — Tags darauf mit ausgelegteren Kohlen u. Anwendung von sechs Pferden (so viel arbeiteten nie bei der Heizung) neuerdings heizen, erzielte einen Wärmegrad von 120 Grad und darüber (so daß Blei bei der Deffnung schmolz) und dennoch blieben diese so eifrigen Bemühungen bisher fruchtlos! Freilich könnte Jemand einwenden, das ganze Herumexperimentiren sei zwecklos gewesen, denn, wenn selbst die Hütte gebrannt hätte, sei — abgesehen von dem kleinen Raume, der Distanz u. s. w. — aus der Möglichkeit noch nicht die Wirklichkeit erwiesen und — es könnte fühne Leute geben, die mit ihren Einwendungen so weit gehen — daß aus der Wirklichkeit noch nicht die Schuld der Direktion erwiesen sei. Darauf läßt sich antworten, daß Alles nur aus Vorsicht geschehen u. „Vorsicht schadet nie“; die Betreffenden werden wol ihre Gründe haben, wegen welcher sie Zeit, Mühe und Kosten auf den Versuch verwendet haben! . . . 5.

— Vorgestern sollen zwei schwere Lastwagen, in der Gegend oberhalb Neuvesth auf dem Eisstoß verunglückt sein. Wie es heißt, mußten die Fuhrleute ihre Kühnheit mit dem Leben büßen. (Man bezweifelt indeß diese Nachricht.) 5.

— Liezt Ferencz schimpft in einem Briefe an den Redakteur des Honderü über die ungarische Journalistik; Liezt Ferencz versteht die ungarische Sprache nicht und hat nie ein ungarisches Journal gelesen, aber Liezt schimpft doch über die ungarische Journalistik. Das ist von einem Doktor nicht geziemend und von einem Aeffor nicht schicklich. 5.

— Liezt arbeitet gegenwärtig in Kiew Klavier; — er geht von dort über Odessa nach Konstantinopol. 5.

— Der „Girado“ erklärt sich offen gegen die Preiserhöhung im Nationaltheater und hält dieselbe für „gefährlich.“ Nun, die nahe Zukunft wird beweisen, wer Recht hat. 5.

— Von Carl Hugo's trefflichem Drama: „Egy magyar király“ ist die deutsche Uebersetzung unter dem Titel: „Ein Ungarönig“ bei G. Heckenast in prachtvoller Ausstattung erschienen. Der Uebersetzer

ist niemand anderer als — der Dichter selbst. Kann es da eine noch eindringlichere Empfehlung geben?

— Gestern Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr nahm ein ziemlich lästiger Gast von uns Abschied, — der Eisstoß trat nämlich seinen Rückzug an, der, wie jedes freudige Ereigniß, durch Pöllerschüsse verkündigt wurde. So wären denn die Besorgnisse gehoben, die in den letzteren Tagen zu verlauten anfingen und Pestsch wird der Schwesterstadt Ofen bald wieder näher gebracht werden. 5.

— Ein Hr. Leitner — unser Landsmann — soll eine neue Manipulation beim Branntweinebrennen erfunden haben, der zu Folge die schädlichen Bestandtheile des Branntweins gänzlich beseitigt werden. Ließe sich doch lieber eine Manipulation erfinden, durch welche der Branntwein im Ganzen beseitigt würde! 5.

— Dieser Tage verbreitete sich hier das Gerücht, daß auch das Pestschurger Theater abgebrannt sei; — das Ganze ist eben nur ein Gerücht, welches vermuthlich durch Mißverständnis von dem Brande der Debenburger Reboute herrührte. 5.

— Auch das provisorische Krankenhaus „zum grünen Baum“ soll bereits überfüllt sein. 5.

— Der Glöckner läßt seiner Phantasie wieder einmal die Zügel schießen u. berichtet ein Carnevalsabenteuer, wo zwei Eheleute miteinander en masque einen ganzen Roman spielten. Die Geschichte mußte — wenn man den Journalen glauben dürfte, — hundert Mal in Paris, eben so oft in London, wenigstens fünfzig Mal in Madrid u. nun endlich auch in Pestsch passiert sein. Von diesen 251 Geschichten ist jedoch gewiß, die Eine wie die Andere — u. wahr! Erzählen läßt es sich immerhin recht schön, aber glauben?!

— Am 19. d. M. wurde in Pestsch eine förmliche Banknotenfabrik entdeckt. Die Industriellen, vier an der Zahl, wurden bereits eingezogen. 4.

— Einem ausländischen Weinreisenden wurde neulich im Theater eine Briestafche, worin sich 150 Gulden Banknoten u. sein Reisepaß befanden, „gezogen.“ Dem Reisenden, dem es mehr um den Paß als das Geld zu thun war, versprach die 150 fl. als Belohnung, wenn ihm der Paß zurückerstellt werde. Richtig übergab ein Unbekannter dem Portier des Hotels, worin der Reisende wohnte, ein versiegeltes an diesen adressirtes Paket, worin sich der Paß befand. Ein großmüthiger Dieb! 4.

(Für Gartenfreunde.) Alle Arten Obstbäume, von der zarten Pflanze angefangen bis zu den stärksten Hochstämmen, dann Zwerg- und Pyramidenbäume, hohes und niederes erotisches Gehölz der schönsten Sorte, sind bei Herrn Karl v. Legrády in Ofen, Raizenstadt, „zu den zwei Hasen“, in großer Auswahl zum Verkauf vorrätzig. Zur Bequemlichkeit der darauf Reflektirenden ist das Preisverzeichnis auch in Pestsch, bei Herrn Vogler, am Brückenkopf einzusehen.

* Groß = Kanischa, 17. Februar. Weizen 9—10; Halbsrucht 7. 45—8. 30; Korn 7—7. 15; Gerste 5. 30—5. 36; Hafer 3. 15—3. 18; Kukuruz 5. 45—6. —; Heiden 4—4 fl. 15 kr. W.W. der Pestsch. Mez.

* Wieselburg, 18. Febr. Der Absatz aller Fruchtgattungen ist bedeutend und es steht

bei Grö
Ershun
vor. W
ordin.
Korn
6. 30,
Kukuruz
Pestsch.

* W
ten sich

f

W
g
n
u
n
a
a

3

Mehre
Damen
Damen

Ung

Kun

8

Von P

tagen

bei Eröffnung der Donauschiffahrt noch eine Erhöhung der jetzigen Preise wahrscheinlich bevor. Weizen, bester, 12 fl. 42, mittl. 10. 36, ordin. 6. —; Halbfucht 9. 30, 8. 45, 7. 35; Korn 9. —, 8. 36, 7. 45; Gerste 6. 45, 6. 30, 5. 30; Hafer 4. 12, 3. 54, 3. 42; Kukuruz 8. —, 7. 36, 7. 24 fr. W. W. der Preßb. Mez.

* **W e s p r i m**, 19. Febr. Die Preise behalten sich hier immerfort recht hoch und der Absatz

ist ziemlich gut. Die Preise stehen heute: Weizen 9. 45—11. 15; Halbfucht 8. 30—9. 15; Korn 8. —8. 15; Gerste 6. —6. 15; Kukuruz 6. 36—6. 45; Hafer 3. 51—3. 54 (sehr gesucht); Bisolen 9. 30—9. 45; Hirse 7. 15—7. 30 fr. W. W. der Preßb. Mez. — 1 Str. Griesmehl 25, Mundmehl 21, Auszug 16 fl. 30 fr., Brodmehl 12 fl. W. W. Von letztern Gattungen geht sehr viel nach Pesth.

Redakteur: **S. Rosenthal.**

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Zahnärztliches.

Alles von jeher benützend, was auf zahnärztliche Praxis Bezug hat, und zur Milderung der ohnehin großen Leiden der Zahnpatienten etwas beitragen kann, zeige ich hiemit meinen hohen Gönnern an, daß ich auch die, nach dem Urtheile aller wissenschaftlich gebildeten Aerzte, größte Erfindung im Bereiche medizinischen Wissens und operativen Verfahrens, nämlich: die durch Einathmen des Schwefeläthers bewirkte Narke, auch nach dem Geiste des Erfinders Dr. Jackson, Zahnarzt in Nordamerika, in erforderlichen Fällen bei Zahnoperationen, insbesondere aber beim Zahn- ausziehen anwende, wodurch selbes ganz schmerzlos gemacht wird.

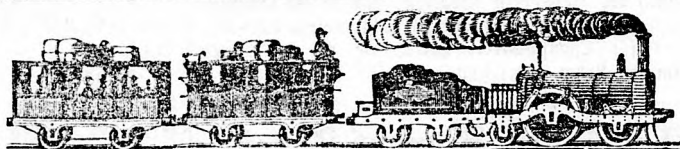
Friedrich Turnovsky,

Medicinae Doktor und Zahnarzt in Pesth, Waiznergasse,
„zum großen Christoph.“

3—2

Mehrere 1000 Stük fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern Polster- und Luchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „**Ypsilanti**“ in Pesth. (9)

Ungarische Central-
Eisenbahn.
Kundmachung.



Fahrtordnung vom 1. bis 28. Februar.

Von **Pesth** nach **Waizen**, über **Palota** und **Dunakeß**:

- 9 Uhr Morgens (täglich),
- 2 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung),
- 3 Uhr Abends (täglich).

Von **Waizen** über **Dunakeß**, **Palota** nach **Pesth**:

- 8 Uhr Morgens (täglich),
- ½5 Uhr Abends (täglich),
- 5 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung).

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

In
CARL GEIBEL's
Buchhandlung in Pesth,
(Christophplätzchen) ist zu haben:
Malerische Ansichten
in englischen
Stahlfich - Prachtwerken!

in Heften à 4 Stahlfichen mit deutschem,
englischem oder französischem Texte
in gr. 4. à 1 fl. 8 fr.

Ansichten des Bosphorus

von Miss Barboe, Verfasserin des Werkes:
„The City of the Sultan“ etc. Mit Bildern nach
der Natur eigens für dieses Werk gezeichnet von
W. G. Barlett. Deutsch bearbeitet und mit An-
merkungen begleitet von Dr. Johann v. Horn.
20 Hefte. **Mit 80 Stahlfichen.**

Syrien, Palästina und Kleinasien.
Aus dem Englischen des John Carne. 25 Hefte.
Mit 100 Stahlfichen nach den Ori-
ginalzeichnungen. à 1 fl. 8 fr.

Von den obigen, durch ihre Treue und be-
sonders schöne Ausföhrung ausgezeichneten
Prachtwerken, sind die ersten Hefte in der
Buchhandlung von **Carl Geibel** zur An-
sicht vorrätzig.

Dem Herrn Inhaber des neuen drei Stok ho-
hen Hauses am Taban wird hiemit das freundschaft-
liche Offert gemacht, den Lehm vor seinem Hause
lieber hinter dasselbe tragen zu lassen, wo die
Frequenz nicht so groß ist u. das Terrain zur Auf-
nahme eines solchen Artikels weit geeigneter zu sein
scheint, als die Hauptgasse. Ohnedies hat der lang-
wierige Bau dieses sonst schönen Wohnhauses für
die Hühneraugen bisher nichts Versöhnendes aufzu-
weisen gehabt. Man könnte daher von der Groß-
muth des Hausherrn erwarten, daß er die langmü-
thigen Gassengeher mindestens nicht sammt und son-
ders für Dfenschmierer halte, die es an seinen
famosen Lehm abgesehen. —r—

Ausländer Schnupf-Cabake,
neueste Sendung:

St. Omer, Marocco, Scolten, Dünkirchen,
Pariser und Gros Rappée d'Holland,
auch stothweise à 4 kr. zu haben, empfiehlt

Anton Hulka,

2—3

»zum Türken,« in der Festung Dfen.

Cigarren!

Zwei besonders preiswürdige Gattungen
Honfi: 100 Stük 1 fl. 40 fr. und Csuda: 100
Stük 2 fl. 48 fr. W.W.;
ferner meine sehr beliebten aus ausländischem Saa-
men erzeugten:

Szabadsági, Budai, Török Mag und Manila,
endlich Sz. Andrásér, Magyar Korona, Kör
und Nemzeti Cigarren,

welche vorstehende Sorten ich gegenwärtig von aus-
gezeichneter Qualität am Lager habe, empfiehlt

Anton Hulka,

2—3

»zum Türken,« in der Festung Dfen.

Wichtige Neuerungen.

1. Genaue Methode zum Bau feuerfester
Gebäude, Dächer und Holzwerk, dann
zur Verförtigung mehrerer vortheilhafter Ma-
schinen und Feuerlösch-Requisiten; als:
Feuermaschinen, Feuerleitern, Sprizen, Was-
ferschläuche, Simer u. dgl.

2. Für Instrumentenmacher, Zeuge
und Messerschmiede. Anfertigung einer so-
genannten Neben-Schere zum Schneiden der
Weinstöcke, so auch Obstbäume, wodurch der
Schnitt schöner und schneller als mit dem Mes-
ser bewerkstelligt wird. Ein Mann kann mit die-
ser Schere tagelang schneiden, ohne daß die
Hand ermüdet.

3. Für Delfarbenbereiter und An-
streicher. Mehrere Arten von Farben, welche
der Kälte, Nässe und Hitze widerstehen, lang
dauern und nicht gelb werden. Dann einen An-
strich oder Lak, wider das Feuer u. gegen Ver-
rostten des Eisens und Blechs zu verförtigen.

4. Für Gärtner. Das Geheimniß, grü-
ne und gelbe Centifolien, Rosen und auch
Kirschen ohne Kerne zu erzeugen. Neue
Okulation der Rosen; dann sehr dicke
und lange Spargel mit rothem
Fleisch und Feigen viel und groß zu
ziehen.

Sind gegen billiges Honorar zu haben in
Dfen, Festung, Theaterplatz, Nr. 222, in der
Einfahrt, rechts die Thüre.

Für Hoftrauer,

in großer Auswahl Seidenzeuge,
sind beachtungswertth billig zu haben bei

Johann Krajcsowics,

in der großen Brükengasse, im Thea-
tergebäude, neben der Spalirhandlung.

3—4